Es gibt einen dritten Weg

Autor(en): **Plewka, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 42

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-619204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es gibt einen dri

VON FRIEDRICH PLEWKA

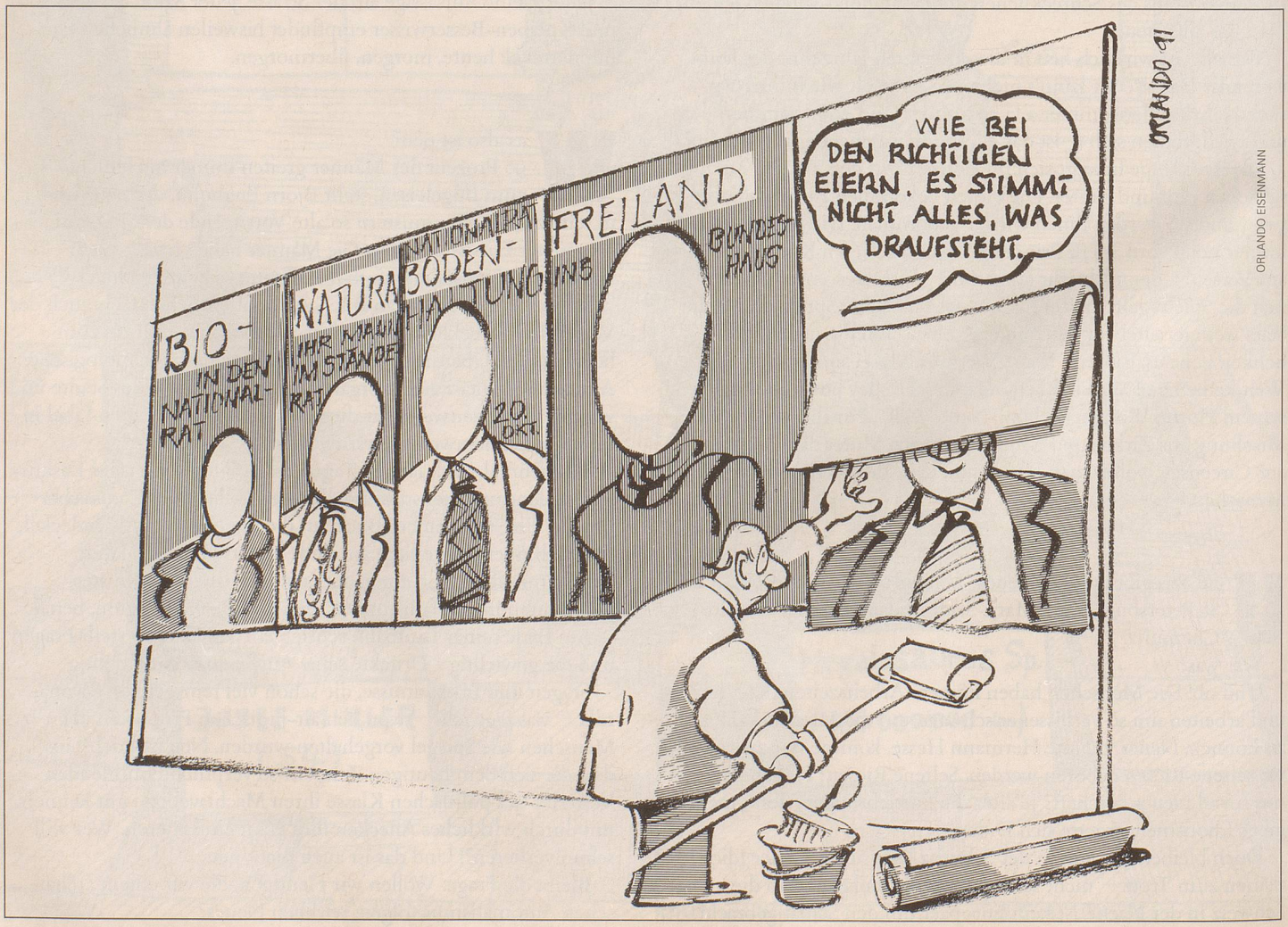
Nein, eine Nord-Süd-Achse für die dicken Brummis aus den wiedererstarkten deutschen Landen, ein Autobahn-Eldorado für zentraleuropäische Wirtschaftsinteressen will bei uns niemand, der noch einen Funken Verstand besitzt. Diejenigen, die krampfhaft versuchen, Vor- und Nachteile einer EG-Mitgliedschaft herauszufinden, beginnen sich langsam in die eigene Tasche zu lügen; denn in Brüssel wird bestimmt werden, wie die Zukunft der Menschen im Emmental und im Prättigau im nächsten Jahrtausend auszusehen hat.

Prof. Dr. Gottlieb Heimiswil vom Biologischen Institut der Universität Basel zeigte jüngst in einem spektakulären Vortrags- und Diskussionsabend in Gelterkinden BL einen für die Schweiz gangbaren dritten Weg auf, der sowohl die staatliche Einheit als auch die Selbstbestimmung, die direkte Demokratie, nicht in Frage stellt. Ausserdem bleibt die Natur weitgehend intakt, weil sie international geschützt wird. Was heisst das genau? Prof. Heimiswil liess nicht sogleich die Katze aus dem Sack, als er, sich auf Gemeinplätzen bewegend, die Heimat, ihre Kultur, ihre Natur, als ein unveräusserliches Gut bezeichnete.

«Die Schweizer Schokolade wird ohnehin längst im Ausland produziert. Unsere Waffenfabrikanten haben das Handtuch werfen müssen», erklärte der Professor all denen, die es noch nicht wussten. «Und unsere Textilindustrie stellt ihre Waren in Ungarn, Polen und Hongkong weitaus billiger her als im eigenen Land. Unsere Uhren bestehen schon zu 90% aus Teilen, die im Ausland fabriziert werden. Weil zu viele Kühe zuviel Milch geben, muss das Vieh geschlachtet und das Fleisch zu Spottpreisen nach Russland verkauft werden ...»

«Naturreservat Schweiz»

«Schwarzmalerei!» brüllt jemand, dem das düstere Wirtschafts-Szenario des Professors nicht ins eigene Schweizer Bild passte. Doch der Redner liess sich nicht irritieren. Seine Brillengläser funkelten angriffslustig ins Publikum. «Der Ausverkauf unserer schönen Heimat wird im Fall eines EG-Beitritts perfekt. Ausserdem werden wir von Fremden überschwemmt werden, die bei uns leben und arbeiten wollen. Diese Leute werden unsere schon jetzt stark bean-



ORLANDO EISENMANN

chaft?

ten Weg

spruchte Infrastruktur in unerträglicher Weise belasten, und wenn sie keine Arbeit finden, werden sie Sozialhilfeempfänger – und das alles auf unsere Kosten ...»

«Ausländer raus!» gellte es aus einer finsteren Ecke des Saals. «Die Schweiz den Schweizern», echote eine Dame streng. «Komm endlich zur Sache», forderte ein junger Mann mit rot-grünen Haaren. Der Professor spürte es bis in die Fingerspitzen: Die Revolte war nahe. Deshalb schritt er von der Beweisführung etwas hastig zum Plädoyer. «Ich glaube, es gibt einen guten dritten Weg für die Schweiz: nicht halbbatziger EWR, nicht selbstmörderische EG ...» Er hob die Stimme: «Unser erklärtes Ziel muss das Europäische Naturreservat Schweiz sein!» Er liess eine Kunstpause folgen, um die Wirkung seiner Worte zu prüfen. Das Auditorium blieb zunächst sprachlos.

«Frei und unabhängig»

«Sollten wir vielleicht aus der Schweiz ein Getto machen wie die Homelands in Südafrika oder ein Reservat wie für die Indianer in Amerika?» entrüstete sich ein Herr in die Stille hinein. Der Professor nickte ganz entschieden. «Nur, meine Damen und Herren, wir sind weder Schwarze noch Indianer, und unser Land ist keineswegs arm. Wir können in einem komfortablen Reservat leben. Wir hegen und pflegen unser wertvollstes Gut, die landschaftlichen Schönheiten, und wir lassen nur herein, wer unser Land mit seinen Bergen, seinen Städten und Dörfern für kürzere oder längere Zeit besuchen möchte. Gegen entsprechendes Eintrittsgeld, versteht sich. Wir schaffen unsere Armee ab – da wir sowieso unter einem europäischen Patronat stehen werden – und setzen zum Schutz der Reservatsgrenzen eine berittene Polizei ein ...»

«Du hast ja nicht mehr alle Tassen im Schrank», röhrte ein starker Hirsch. Aber es gab im Saal auch Menschen, die fanden die Idee des Basler Professors gar nicht so abwegig. Schliesslich wird die Natur in Zukunft noch weitaus kostbarer werden, als sie dies heute schon ist. Für diejenigen, die von und mit dem Verkehr leben, hatte der Professor ebenfalls eine Lösung in petto: «Die Autobahnen werden sozusagen überdacht, begrünt und bepflanzt oder ganz unter die Erde verlegt – an bestimmten Stellen werden Aussichtsterrassen geschaffen ... Im übrigen werden wir so weiterleben, wie wir es seit 700 Jahren tun – frei und unabhängig. Wir werden der Welt unser blühendes Gemeinwesen beispielhaft vor Augen führen, unsere direkte Demokratie, auf die wir besonders stolz sind ...»

Neuer Eiserner Vorhang

«Trotzdem werden immer wieder fremde Menschen versuchen, in unser Land einzudringen und unseren Frieden zu stören», bemerkte die gestrenge Dame. «Wie sollen wir uns vor ihnen schützen?» Das war eine gute Frage. «Natürlich schafft das die berittene Reservatsschutz-Polizei nicht ohne weiteres», räumte Prof. Heimiswil ein. «Deshalb müssen wir unser Land einzäunen, und zwar gründlich. Nachdem der Eiserne Vorhang nicht mehr existiert, gibt es in Deutschland gewaltige Restposten an Stacheldraht, an spanischen Reitern und Selbstschussanlagen ...»

Das war den meisten Leuten im Saal denn doch zuviel, und ein gewaltiger Tumult brach los. Der Professor konnte sich nicht mehr verständlich machen. Vor den heransausenden Aschenbechern und Bierflaschen brachte er sich vorsorglich in Sicherheit. Doch beileibe nicht jedermann fand seine Gedanken verdammenswert. Die Vorgänge in Gelterkinden wurden natürlich von den Medien aufgegriffen. Und das war es, was Prof. Heimiswil und die Leute, die ihm nahestanden, zunächst hatten erreichen wollen.

Der dritte Weg für die Schweiz wird jetzt in aller Öffentlichkeit diskutiert. Wie aus Insiderkreisen in Brüssel verlautete, gibt es auch dort schon Politiker, die den Ideen Prof. Heimiswils zumindest nicht ablehnend gegenüberstehen.

REKLAME

CASANOVA
rät: Pack die Badehose ein! Komm ins Garni-Hotel** Poltéra bei der Pizolbahn
Fam. H.+V. Casanova
7310 Bad Ragaz
Tel. 085/9 25 01
Poltéra

SPOT

Die Schweiz

Die Schriftstellerin Alice Ceresa wird im *Beobachter* zitiert: «An Weiblichem hat die Schweiz nur den Namen. In der Tat ist sie eine rabiat männliche Nation mit einer patriarchalischen Ordnung und einer strikten Geschlechter-Trennung.» *ks*

Schwieriger

Die Grünen wollen gegen die Neat das Referendum ergreifen. Nationalrat Rudolf Hafner in der Diskussion der GPS-Delegiertenversammlung in Luzern an die Adresse von Bundesrat Ogi: «Der Bau von solchen Anlagen ist halt etwas schwieriger als Eierkochen.» *hrs*

Gedankenblitz

FDP-Nationalratspräsident Ulrich Bremi hatte eine Idee: «Seit 150 Jahren beraten die sieben Bundesräte am Lagerfeuer. Wir sollten einen Präsidenten haben, der nur Präsident sein darf!» *kai*

Oho!

Auf einem Wahlinserat fragt eine Frau den Ständeratskandidaten: «Und was tust Du in Bern für uns Frauen?» Worauf der schlagfertig antwortet: «Bei Gleichberechtigungsdebatten nicht streiken!» *ui*

Chancenlos

Zum «Wahlkämpfer der Woche» ernannte der Kolumnist des *Baslerstabs,* Carlo, «einen der wenigen Ehrlichen, die zum vornherein zugeben, keine Wahlchancen zu haben»! *oh*

Kantönliwetter

Mit einem «Hoch auf den Kantönligeist» werden private telefonische Wetterprognosen für verschiedene Regionen der Schweiz angekündigt. *bo*

Die Frage der Woche

Im «Forum» der *BaZ* wurde die Frage aufgeworfen: «Müssen Kranke krank und Süchtige süchtig bleiben?» *au*